

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 71 (1996)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Grosshaushalt  
**Autor:** Weibel, Mike  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-106363>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Martin  
Lassner wird  
1997  
zusammen  
mit fünfzig  
weiteren  
Personen  
in den ersten  
Schweizer  
Gross-  
haushalt  
einziehen.

Wohnformen

## GROSSHAUSHALT

Ins Schwärmen kommt Martin Lassner nicht, wenn er an den Bezug seines künftigen Domizils denkt. Zuerst einmal, sagt er, «freue ich mich darauf, dass dieses langwierige Planen endlich fertig ist». In 18 Monaten wird er, zusammen mit etwa 50 weiteren Personen, in den ersten Zürcher, ja Schweizer Grosshaushalt einziehen.

Bis dahin bleibt allerdings für Lassner und seine Mitstreiter/innen der Genossenschaft Karthago noch viel zu tun, gilt es doch, den Umbau einer ehemaligen Gewerbeliegenschaft mit sechs Geschossen zu 250 m<sup>2</sup> zu bewältigen und sie auf die Bedürfnisse einer Wohnform zuzuschneiden, über die kaum praktische Erfahrungen greifbar sind. Einiges steht allerdings heute schon fest: «Ich werde zusammen mit meiner Freundin drei Zimmer in einer 7-Zimmer-Wohngruppe beziehen», erklärt der 37jährige Zürcher. Neben den Privaträumen in der Wohngruppe – die meisten werden aus drei oder eben sieben Zimmern bestehen – stehen dort auch WC/Bad und eine Stube zur Verfügung.

Diesen Rahmen kennt Martin Lassner längst aus eigener Erfahrung, hat er doch nicht nur als Single, sondern auch mit seiner Familie in Wohngemeinschaften gelebt. Die neue Dimension des Projekts besteht im nächsten Schritt: Zu den Mahlzeiten – und wohl auch sonst – treffen sich die Bewohner/innen dereinst im Speisesaal, fast wie im Hotel. «Wir sind zwar nicht fundamentalistisch und sagen, es darf keine Kochgelegenheiten in den Wohngruppen geben, aber es ist klar, dass alle Mieter/innen einen Anteil an die Restauration zahlen müssen, egal ob sie dort essen oder nicht.»

Mit diesem Konzept stellt die Genossenschaft mit dem geschichtsträchtigen Namen allerdings den Familienhaushalt als alleinseligmachende Wohnform in Frage. Und dies hat ihr, wie die jüngere Zürcher Lokalgeschichte zeigt, nicht nur Lorbeeren eingebracht.

Die 1991 gegründete Genossenschaft übernahm den Namen aus der wegrenovierten Hausbesetzerszene am Stauffacher und erhielt bald einmal das Angebot der Stadt, im Aussenquartier Altstetten ein Grundstück im Baurecht zu übernehmen. In einem harten und zeitweise unfairen Abstimmungskampf unterlagen die Karthager/innen schliesslich knapp. «Das Frustrierendste für mich war, dass wir fast drei Jahre lang durch dieses Projekt völlig absorbiert waren und andere Möglichkeiten gar nicht verfolgen konnten», sagt Historiker Lassner rückblickend. Denn kaum waren die

Wunden gelect, eröffneten die zusammenbrechenden Preise auf dem Markt für Gewerbeimmobilien der Genossenschaft neue Perspektiven. Sie fand – im wesentlich freundlicher gesinnten Kreis 3 – eine geeignete Liegenschaft eines konkursiten Händlers. Als Käuferin unerfahren, konnte die Genossenschaft dank der Vermittlung des SVW einen Immobilienprofi beauftragen, die Liegenschaft in ihrem Auftrag zu posten.

«Wir hatten Glück», lacht Martin Lassner sein jugenhaftes Lachen, «dank des niedrigen Kaufpreises von 3 Millionen können wir jetzt nochmals soviel in den Umbau investieren.» Etwa 750 Franken wird ein Zimmer dereinst kosten; in dieser Miete inbegriffen sind allerdings ausser den Nebenkosten auch die Gemeinschaftsräume und der Betrieb des hauseigenen Restaurants. Dort wird, so der einstweilige Konsens, werktags eine bezahlte Person die Betriebsführung übernehmen, unterstützt von Bewohner/innen, die rüsten, servieren, abwaschen. «Ich freue mich darauf, an gewissen Abenden einfach runterzugehen, mich hinzusetzen und den Nacht serviert zu bekommen», sagt Martin Lassner. «Und ich freue mich auch darauf, 40 oder 50 Leuten etwas Rechtes hinzustellen, wenn ich im Service bin.» Frondienste gehören zum Konzept der Genossenschaft und sind schon heute ein Teil von Lassners häuslicher Realität, wohnt er doch in einem ABZ-Haus, in dem die Treppenhausreinigung in eigener Regie erledigt wird. Offen ist, ob seine zwei Kinder im Teenageralter dereinst mit ihm in den Grosshaushalt ziehen oder lieber, wie sie es heute tun, zeitweilig den Vater und die – getrennt lebende – Mutter heimsuchen... für Patchwork-Familien bietet Karthago gute Bedingungen.

Neues zu wagen birgt immer auch Risiken. «Ich weiss nicht, ob ich mich genug zurückziehen werde und ob mir das dann fehlt», sinniert Lassner. «Es ist letztlich alles eine Frage der sozialen Kompetenz der Leute, die dort wohnen. Ich habe schon ein wenig Angst davor, dass am Anfang einzelne Leute querschlagen, aber wir hoffen, dass wir solche Probleme schon in den Wohngruppen auffangen können.» Für Auswahl dürfte mindestens gesorgt sein: Interessiert sich nur ein Promille der Stadtzürcher Wohnbevölkerung für das Projekt, so kann doch bloss jede/r zehnte berücksichtigt werden.

TEXT UND BILD: MIKE WEIBEL